

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 24 (1944-1945)
Heft: 2

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RUNDSCHAU

Verantwortlich für die „Rundschau“: Dr. W. Stocker

LITERATUR

René Juvet, Ich war dabei. 20 Jahre Nationalsozialismus 1923—1943. Tatsachenbericht eines Schweizers. 162 S. Broschiert Fr. 5.—. Europa-Verlag, Zürich.

Ein Schweizer arbeitet seit über zwanzig Jahren in leitender technischer Stellung in einer süddeutschen Maschinenfabrik; er erlebt von seinem Arbeitsplatz aus alles das mit, was wir in den Zeitungen verfolgt haben: Die ersten Anfänge des Nationalsozialismus, das Fiasko bei der «Erhebung» in München 1923, die Jahre scheinbarer Konjunktur, die riesige Krise und Arbeitslosigkeit, das Anwachsen der Massenbasis der Nazi und ihre stürmischen Wahlerfolge, die Macht ergreifung, den Terror, die ersten Pogrome, den Münchner Frieden, die Vergewaltigung Österreichs und der Tschechoslowakei — und dann den Krieg, den Krieg mit den betäubenden Erfolgen der ersten zwei Jahre und dem langsamem Hintreiben zur großen Wendung. Der Verfasser ist kein politisch sehr interessierter und in politischem Denken geschulter Mensch; er lebt seiner Arbeit und außerhalb dieser sucht er seine Erholung im Freundeskreis und bei Musik. Er macht keinen Anspruch darauf, mehr zu schildern als das, was er selbst in dem kleinen Ausschnitt seiner Arbeitskollegen, seiner Vorgesetzten, der Arbeiter und Angestellten seines Betriebes und seiner zahlreichen Freunde erlebt hat. Was er schreibt, ist ein anspruchsloser und in seinen Formulierungen sehr vorsichtiger Tatsachenbericht. Der Leser aber ist selbst erstaunt, wie sehr ihn dieser Bericht zu interessieren vermag. Das kommt vielleicht daher, weil René Juvets Erlebnisse teilweise eine Antwort auf die Frage geben, die uns alle schon lange bewegt, nämlich: *Wie war das alles möglich?* Wie konnte es geschehen, daß das große deutsche Volk, das der Welt schon so viele kulturelle

Höchstleistungen geschenkt hat, sich in das grauenhafte Abenteuer der letzten elf Jahre hineinreißen ließ? In den Schilderungen aus dem unmittelbaren Lebenskreis René Juvets sehen wir, wie so etwas zugeht: Wie der Fabrikdirektor, früher ein überzeugter Demokrat und eifriger Leser der Schriften Rathenaus, ganz allmählich von den Erfolgen der Nazi beeindruckt wird und sich ihren Argumenten öffnet; wie die mittleren Angestellten, ewig von Arbeitslosigkeit bedroht, sich überzeugen lassen, daß es für Deutschland einzig die Wahl gebe zwischen dem Bolschewismus, der ihr mühsam aufrechterhaltenes Mittelstandsniveau auf «asiatische» Armut herunterdrücken würde, und dem Nationalsozialismus; wie kultivierte Freunde zwar die Ausschreitungen gegen die Juden bedauern und sich innerlich davon distanzieren, sie aber doch als ein nicht allzu großes, dem Pöbel gebrachtes Opfer ansehen; wie ein einziger kleiner Angestellter, SA-Mann und «Nationalsozialist der ersten Stunde» den ganzen Betrieb und auch den Chef, der ihn rapid avancieren läßt, terrorisiert und Arbeiter ins Konzentrationslager schickt; und wie sie schließlich nach der Macht ergreifung alle, alle — mit Ausnahme eines Teiles der Arbeiterschaft — dem deutschen Götzen «Disziplin» verfallen, der ihnen vorspiegelt, daß sie im Interesse des Vaterlandes zu allem, mögen sie es noch so mißbilligen, strammstehen müssen. Eine Stelle des Buches ist da besonders aufschlußreich: «Einige Zeit nachher (nämlich nach den ersten massenweisen Ausschreitungen gegen die Juden am 8. November 1938) habe ich unsern Nürnberger Vertreter, einen harmlosen und fleißigen Menschen getroffen. Er war SA-Mann, aber an jenem Abend durch einen Zufall auswärts festgehalten. Nach seinem Bericht hatte Streicher die ganze Nürnberger SA damals zusammengetrommelt, eine zündende Rede gehalten und die Zerstörungstrupps zur Äuße-

rung des organisierten Volkszorns nach einem festen Plan eingeteilt. Jeder hatte seinen Bezirk. „Ich bin froh, daß ich an jenem Abend nicht in Nürnberg war, es wäre mir doch sehr gegen den Strich gegangen“, meinte unser Vertreter. Ich fragte ihn, ob er denn mitgemacht hätte, wenn er dagewesen wäre. „Selbstverständlich“, meinte er, „Befehl ist Befehl.“ — Da ist mir manches klar geworden. ah.

Egidio Reale, *Die Ursprünge des modernen Italiens*. Verlag der Büchergilde Gutenberg, Zürich.

In unsren Tagen, wo die Grenzen der Staaten wieder zu fließen beginnen, wo scheinbar eherne Staatsbegriffe ins Wanken kommen, wo Nationen verschwinden, die Hunderttausende an Opfern erheischten, um in neuer Form wieder zu erstehen und von ihren Bewohnern wiederum Opfer zu fordern für einen nationalen Gott, den sie vor kurzem noch heftig bekämpften, — da bekommt für den unabhängig Denkenden der nationale Begriff wieder eine Reihe von Fragezeichen. Er erinnert sich, daß die Bildung der Nationen noch sehr jungen Datums ist, daß sie eigentlich erst im 19. Jahrhundert entstanden, während die frühere Zeit nichts Ähnliches kannte. Er erinnert sich auch, wie dieser Entwicklung von kleinen Fürstentümern zu großen Reichen, von den eidgenössischen Ständen zum Bund eine Tendenz zu weiterer Lockerung der Grenzen innewohnte, und wenn er noch im letzten Jahrhundert geboren ist, so erinnert er sich auch, daß vor dem ersten Weltkrieg an den Grenzen keine Paßformalitäten bestanden, daß jedermann ohne irgendwelche Ausweise von einem Land ins andere reisen konnte, daß der Welthandel kaum durch Zölle beeinträchtigt war, und es kommen ihm vielleicht auch noch die Fünffrankenstücke in den Sinn mit dem Bilde Napoleons III oder gar Louis Philippe's und König Leopolds von Belgien, die während der Münzunion bei uns so zahlreich kursierten, daß man selten ein schweizerisches Fünffrankensteinstück zu sehen bekam. Bei der Wahl von Hochschulprofessoren schaute man nicht in erster Linie auf den Heimatschein, sondern auf den Geist. Der Begriff «international» war noch nicht so verfemt wie heute, und

neue Cafés wählten ihn mit Vorliebe zu ihrem Namen. Vergegenwärtigt man sich dies alles noch einmal, so fragt man sich wohl nicht ohne Grund, ob eine ungehemmte Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft, die nicht durch innere Widersprüche auf Grenzen gestoßen wäre, wie es nach der Jahrhundertwende offenbar wurde, — ob sie nicht zu einem Weltbürgertum hätte führen müssen, so gut, wie sie früher von den kleinen Gebietshoheiten zu den Nationen führte, die heute noch mehr oder weniger bestehen.

Doch die Entwicklung ist, wie wir leider zur Genüge wissen, anders gekommen. Das sich regende weltbürgerliche Denken wurde an die Wand gestellt und ein neuer Nationalismus kam auf, der aber mit dem alten eigentlich nur den Namen gemeinsam hat. Der Nationalismus der Freiheitskriege des 19. Jahrhunderts bedeutete Überwindung der Grenzen, des spießbürgerlichen Denkens, im Gegensatz zum Nationalismus unserer Tage, der neue und höhere Grenzmauern errichtet und das humanitäre Denken an den Grenzpfählen hält machen läßt, — und zwar nicht nur in jenen Ländern, die diese Mentalität in diktatorischer Form auf die Spitze trieben, nicht nur in Deutschland, Italien usw. Dieser Nationalismus hat alle Kreise erfaßt. Qualifiziert wird nicht mehr mit den Begriffen «gut und böse», sondern mit «schweizerisch und unschweizerisch», «deutsch und undeutsch» usw. Alle guten Eigenschaften werden von jeder Nation für sich beansprucht und das Gegenteil wird den anderen angehängt. So wie offenbar die Bildung des nationalen Begriffs des 19. Jahrhunderts mit dem Aufblühen der kapitalistischen Welt zusammenhängt, so hat das enge nationalistische Denken unserer Zeit seinen Ursprung in den Schwierigkeiten der zusammenbrechenden kapitalistischen Wirtschaft. Sie weiß nicht mehr ein noch aus und jedes ihrer Teile sucht sich auf Kosten des andern zu retten. Daß der jetzige Krieg wieder keine Lösung aus dieser Situation bringt, ist ebenso offenbar. Um so notwendiger ist es, gegenüber diesen zur Religion gewordenen nationalen Begriffen einen klaren Kopf zu behalten.

Um nun aber auf das Buch Reales zu sprechen zu kommen, so muß gleich gesagt werden, daß es auf alle diese

Fragen keine Antwort erteilt. Wenn man hofft, in einem Buch über die Ursprünge des modernen Italiens etwas über die Voraussetzungen der Entstehung des nationalen Begriffes zu erfahren und über die Umstände, die seine Verwirklichung erzwangen, so wird man enttäuscht. Es ist eine saubere, von tiefen Kenntnissen zeugende Arbeit, die aber nur von den politischen Ereignissen und den handelnden Personen ohne viel Deutung berichtet. Vergeblich sucht man eine Schilderung der ökonomischen Grundlagen, die die politische Entwicklung erst erklären und einem die Gegensätze der Parteien verständlich machen würden. Man mag die Handlanger der Fürsten «unwissen den Lazzaroni-Pöbel» nennen — damit hat man ihre Stellungnahme noch nicht erklärt. Für Reale ist «Die Nation» von Anfang an ein fertiger und endgültiger Begriff. Er übersieht, daß dieser aus dem Entwicklungsprozeß des italienischen Bürgertums heraus entstand und daß die Nation doch nur ein Nebenprodukt der bürgerlichen Revolution ist. Es muß daher an dem Buch vor allem *das* kritisch vermerkt werden, was nicht darin steht, aber darin stehen sollte. Wenn man es gelesen hat, so kommt man aus einem großen Wald und kann nachher den Weg nicht sagen, den man gegangen ist. Aber der Wunsch, ihn zu suchen, wird wach.

Und dennoch empfindet man Sympathien für das Buch. Nicht nur daß es sauber, ohne Pathos und mit umfassender Kenntnis der politischen Ereignisse geschrieben ist, — man spürt auch etwas von dem frischen demokratischen Hauch, der vor hundert Jahren einen Gottfried Keller zum Kämpfer für Demokratie und Freiheit werden ließ. Und nachdem wir in all den dunklen Jahren der faschistischen Diktaturen die bürgerlichen Freiheiten doch als wertvolle Güter schätzen lernen, sind wir dankbar für jeden ihrer Streiter, mögen sie auch in ihrem Denken an einem Punkt stehen geblieben sein, von dem aus wir noch ein gutes Stück weitergehen.

Leider darf nicht verschwiegen werden, daß die Übersetzung von Adolf Saager höchst unbefriedigend ist und die Lektüre erschwert. Es stehen Sätze darin, die man in ihrer Gewundenheit drei- und viermal lesen muß, und man

stößt sich an nicht wenigen grammatischen und stilistischen Unzulänglichkeiten.
ah.

Bernhard F e h r , *Von Englands geistigen Beständen*. Ausgewählte Aufsätze. 313 Seiten. Leinen Fr. 12.50. Verlag Huber & Co. A.-G., Frauenfeld.

Mancher wird fragen, ob ein Hinweis auf dieses Buch, das scheinbar weitab liegt von politischen und wirtschaftlichen Problemen, in die «Rote Revue» gehöre. Und zweifellos werden mehrere dieser aus dem Nachlaß von Prof. Bernhard Fehr herausgegebenen Aufsätze — zumal die englisch geschriebenen — unseren Lesern nicht zugänglich sein und nur die Philologen und die speziellen Literaturfreunde interessieren. Indessen hat Bernhard Fehr seine Aufgabe nie auf das Wirken des Literaturprofessors beschränkt. Mit einer Weite des Wissens und des geistigen Horizontes, wie sie nur den größten schweizerischen Gelehrten, nach dem Vorbild eines Jakob Burckhardt, eigen war, nahm er eine umfassende Literaturkenntnis zum Ausgangspunkt, um das ganze Leben der angelsächsischen Völker, ihre Geschichte, Politik und Kultur zu erforschen. So fanden schon während des ersten Weltkrieges seine Aufsätze über den «britischen Machtbegriff» oder über den «britischen Imperialismus des gelben Zeitalters (1890—1900)» weite Beachtung. Der vorliegende Sammelband enthält Arbeiten, die einen tiefen Blick in britisches Wesen und Leben gestatten. So finden wir eine neuartige Deutung des Thomas Morus und seiner «Utopia», knappe, geistvolle Darstellungen großer Romanschriftsteller wie Joseph Conrad, Thomas Hardy, eine Würdigung des Sprach- und Literaturrevolutionärs James Joyce, Abhandlungen über die Beziehungen zwischen Leben, Sprache und Stil beim englischen Volke. Wer die nötige Muße findet, sich in diese Fragen zu vertiefen, wird es sicher mit Genuß und Vorteil tun, — nicht zuletzt im Hinblick auf die Bedeutung, die der angelsächsischen Welt, ihrer Politik und der aus ihr hervorgegangenen Arbeiterbewegung im kommenden Europa zukommen dürfte.

st.

ARBEITER-BEWEGUNG

Der Parteivorstand der SPS trat am 3. September 1944 in Zürich zusammen. Er behandelte eine Reihe interner und organisatorischer Fragen und nahm auf Grund eines eingehenden Referates von Nationalrat Robert Bratschi Stellung zum *Bundesgesetz über die SBB*. Einstimmig wurde die Unterstützung dieses Gesetzes beschlossen, das, im Rahmen des heute Möglichen, eine Besserung und Sanierung unserer Bundesbahnen bringt. Daher wird den Stimmberchtigten dringend empfohlen, das von reaktionärster Seite lancierte *Referendum gegen das SBB-Gesetz nicht zu unterzeichnen*.

Als bedauerliche Auswirkung der seit dem Frühjahr aufgetretenen Spaltungs- und Zersetzungsversuche ergab sich für den PV die Notwendigkeit, den Genossen Paul Fell, Journalist, Biel, wegen Unterstützung der Gegner der Partei aus der SPS gemäß Paragraph 30 des Parteistatuts auszuschließen. — Im übrigen konnte der PV mit Genugtuung feststellen, daß die Hoffnungen der Spalter an der treuen Haltung der Parteimitgliedschaft und an der Aktivität und Wachsamkeit der Vertrauensleute gescheitert sind. Zahlreiche Sektionen, und zwar insbesondere solche aus den von den Spaltungsversuchen gefährdeten Gebieten, melden hoherfreuliche Erfolge der Agitation. Der Wille zur Einheit, zur unerbittlichen Abwehr der Zersetzungsmäöver und zum energischen Kampf um die Forderungen der Neuen Schweiz manifestierte sich mit größtem Nachdruck auch am *Parteitag der SP des Kantons Bern vom 10. September*, der überaus stark besucht und in der Diskussion vor allem von jungen Vertrauensleuten und Mitkämpfern belebt war.

In Herisau ist an Stelle der abgespaltenen Gruppe Nef — die sich den klangvollen Namen «Arbeiter- und Bauernpartei Appenzell» zugelegt hat — unverzüglich und mit Erfolg die sozialdemokratische Parteisektion neu aufgebaut worden.

Für die Innerschweiz konnte dank der Zusammenarbeit der Unionsdruckerei Luzern, SP des Kantons Luzern und SPS ein nebenamtliches *Regionalsekretariat* geschaffen werden. Als Sekretär

wurde Genosse Walter Stettler, Redaktor an der «Freien Innerschweiz», gewählt. An die innerschweizerischen Kantonalparteien und Sektionen ergeht der Appell, die Dienste des Regionalsekretariates rege in Anspruch zu nehmen, damit der bei Wahlen und Abstimmungen in letzter Zeit dokumentierte Fortschritt sich festige und fortsetze und die entsprechende organisatorische Auswirkung zeitige.

DOKUMENTE

Aus der Gründungszeit der Ersten Internationale

Vor 80 Jahren, am 28. September 1864, wurde in London die Internationale Arbeiter-Assoziation — die Erste Internationale — gegründet. Karl Marx entwarf die «*Inauguraladresse*» und die Statuten der Assoziation, die dann am ersten Kongreß der Internationale in Genf 1866 sanktioniert wurden. Nachfolgend einige Stellen aus diesen grundlegenden Dokumenten des modernen Sozialismus.

Aus der *Inauguraladresse*:

«Nach einem dreißigjährigen, mit der bewundernswertesten Ausdauer gefochtenem Kampfe setzten die englischen Arbeiterklassen dadurch, daß sie eine flüchtige Spaltung zwischen der Aristokratie des Grundbesitzes und der des Geldes benützten, die Zehnstundenbill durch. Die bedeutenden physischen, moralischen und intellektuellen Vorteile, die hieraus den Fabrikarbeitern erwuchsen und in den halbjährlichen Berichten der Fabrikinspektoren chronologisch verzeichnet werden, sind jetzt allseitig anerkannt. Die meisten kontinentalen Regierungen sahen sich genötigt, die englische Fabrikordnung in mehr oder minder beschränkter Form ebenfalls einzuführen, und das britische Parlament selbst ist von Jahr zu Jahr gezwungen, den Wirkungskreis dieses Gesetzes auszudehnen. Und nicht bloß von praktischer Bedeutung war der wunderbare Erfolg dieser Arbeitermaßregel. Die britische Bourgeoisie hatte durch ihre berüchtigtesten Organe unter den Männern der Wissenschaft, wie zum Beispiel durch Dr. Ure, Professor Senior und andere Weise dieses Schlages, prophezeit und zu ihrer

Herzenszufriedenheit bewiesen, jede gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit müsse die Totenglocke der britischen Industrie läuten, welche vampyrartig nur davon leben könne, Blut zu saugen, vor allem Kinderblut. In alten Zeiten war Kindermord ein geheimnisvoller Ritus des Moloch-Kultus und wurde nur bei sehr feierlichen Gelegenheiten, vielleicht einmal jährlich, vollzogen, und dabei hatte Moloch keinen ausschließlichen Hang für die Kinder der Armen. Dieser Kampf für die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit wütete um so heftiger, als er nicht bloß ein Schrecken für die Habsucht war, sondern auch ein direkter Eingriff in den großen Kampf zwischen der blinden Regel der Gesetze von Angebot und Nachfrage, welche die politische Ökonomie der Bourgeoisie ausmachen, und der durch soziale Fürsorge geregelten Produktion, dem Inbegriff der politischen Ökonomie der Arbeiterklasse. Und deshalb war die Zehnstundenbill nicht bloß ein großer praktischer Erfolg, sie war der *Sieg eines Prinzips*: zum erstenmal am hellen, lichten Tag unterlag die politische Ökonomie der Bourgeoisie der Arbeiterklasse.

Doch der politischen Ökonomie der Arbeit stand noch ein größerer Sieg über die politische Ökonomie des Besitzes bevor. Wir sprechen von der Kooperativbewegung, insbesondere von den auf dem Prinzip der Kooperation beruhenden, durch wenige unverzagte, wenn auch ununterstützte «Hände» ins Leben gerufenen Fabrik. Der Wert dieser großen sozialen Experimente kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Durch die Tat, statt der Gründe, haben sie bewiesen, daß Produktion in großem Maßstab und in Übereinstimmung mit den Geboten moderner Wissenschaft stattfinden kann ohne die Existenz einer Klasse von Arbeitgebern, die einer Klasse von Arbeitnehmern zu tun gibt; daß die Arbeitsmittel, um Früchte zu tragen, nicht als ein Werkzeug der Herrschaft über und der Ausbeutung gegen den Arbeitenden selbst monopolisiert zu werden brauchen; und daß Lohnarbeit, wie Sklavenarbeit, wie Leibeigenschaft, nur eine vorübergehende und untergeordnete Form ist, die, dem Untergange geweiht, verschwinden muß vor der assoziierten Arbeit, welche ihre schwere Aufgabe

mit williger Hand, leichtem Sinn und fröhlichem Herzen erfüllt...

Um die gewerbstätigen Massen zu retten, muß die Kooperativarbeit zu nationalen Dimensionen entwickelt und, folgerichtig, durch Staatsmittel gefördert werden. Dagegen aber werden die Herren des Grundbesitzes und des Kapitals stets ihre politischen Privilegien zur Verteidigung und Verewigung ihrer ökonomischen Monopole aufbieten...

Die Erfahrung der Vergangenheit hat gelehrt, daß Mißachtung des Bandes der Brüderlichkeit, welches zwischen den Arbeitern der verschiedenen Länder bestehen und sie anspornen sollte, in allen ihren Kämpfen für Emanzipation fest beieinander zu stehen, sich durch eine allgemeine Vereitelung ihrer unzusammenhängenden Anstrengungen bestraft. Diese Erwägung veranlaßte die Arbeiter verschiedener Länder, welche sich am 28. September 1864 zu einem öffentlichen Meeting in St. Martin's Hall versammelt hatten, die Internationale Arbeiter-Assoziation zu gründen.

Aus den Statuten der IAA

In Erwägung:

daß die Emanzipation der arbeitenden Klassen durch die arbeitenden Klassen selbst erobert werden muß, daß der Kampf für die Emanzipation der arbeitenden Klassen nicht einen Kampf für Klassenprivilegien und Monopole, sondern für gleiche Rechte und Pflichten und für die Abschaffung aller Klassenherrschaft bedeutet;

daß die ökonomische Abhängigkeit des Mannes der Arbeit vom Monopolisten der Werkzeuge der Arbeit, der Quellen des Lebens, die Grundlage der Knechtschaft in jeder Form, des sozialen Elends, der geistigen Herabwürdigung und politischen Abhängigkeit bildet;

daß deshalb die ökonomische Emanzipation der arbeitenden Klasse das große Ziel ist, welchem jede politische Bewegung als bloßes Hilfsmittel sich unterordnen sollte;

daß alle auf dies große Ziel gerichteten Anstrengungen bisher an dem Mangel der Solidarität zwischen den vielfachen Zweigen der Arbeit jedes Landes und an dem Nichtvorhandensein eines brüderlichen Bandes der Ein-

heit zwischen den arbeitenden Klassen der verschiedenen Länder gescheitert sind;

daß die Emanzipation der Arbeit weder ein lokales noch ein nationales, sondern ein soziales Problem ist, welches alle Länder umfaßt, in denen moderne Gesellschaft existiert, und dessen Lösung von der praktischen und theoretischen Mitwirkung der vorgeschrittensten Länder abhängt;

daß das gegenwärtige Wiederaufleben der arbeitenden Klassen in den gewerbetätigsten Ländern Europas, während es neue Hoffnungen regt, eine feierliche Warnung vor einem Rückfall in alte Irrtümer enthält und ein unmittelbares Bündnis der noch getrennten Bewegungen erfordert;

aus diesen Gründen erklärt der erste internationale Arbeiterkongreß, daß die *Internationale Arbeiter-Assoziation* und alle ihr angehörigen Gesellschaften und Individuen *Wahrheit, Recht und Sitte* als die Grundlage ihres Betragens untereinander und gegen alle ihre Mitmenschen, ohne Rücksicht auf Farbe, Bekenntnis oder Nationalität, anerkennen.

SCHWEIZERCHRONIK

16. August: Die deutsche Regierung spricht ihr Bedauern über die Bombardierung von Mörigen aus und sichert Wiedergutmachung der Schäden zu. — Landung eines amerikanischen Bombers in Dübendorf. Ein zweiter Bomber wird durch die Flab zum Absturz gebracht.
17. August: Gruppen flüchtender deutscher Soldaten übertreten die französisch-schweizerische Grenze und verlangen ihre Internierung. — In verschiedenen Orten der Schweiz wird ein schwunghafter Handel mit gestohlenen Rationierungskarten und Mc aufgedeckt.
18. August: Die Swissair stellt vorläufig den Flugverkehr mit Deutschland ein.
20. August: Landung zweier deutscher Flugzeuge bei Bern. — Verbringung von 450 deutschen Schwerverwundeten aus Frankreich in schweizerische Spitalpflege.
21. August: Durch Vermittlung des Roten Kreuzes treffen in Basel 320 jü-

dische Männer, Frauen und Kinder aus Ungarn ein, welche in Viehwagen befördert wurden.

23. August: Im Basler Frontistenprozeß wird Leonhardt in contumaciam zu zehn Jahren Zuchthaus und 15 Jahren Landesverweisung und Burri in contumaciam zu sieben Jahren Zuchthaus und 15 Jahren Landesverweisung verurteilt. — Beilegung des Streiks in der Zündholzfabrik Moser, Frutigen, nach Verständigung beider Parteien und Wiedereinstellung des entlassenen Arbeiters.
24. August: Das Dorf Trans im Domleschg wird durch eine Feuersbrunst eingeäschert.
25. August: Die Kantone Glarus und Luzern erleiden große Unwetterschäden. Zur Sicherung der Landesgrenzen werden weitere Truppen aufgeboten.
26. August: Durchfahrt einiger Züge Schwerverwundeter von Italien nach Deutschland.
27. August: Zahlreiche Grenzverletzungen durch fremde Flugzeuge. — In Zürich Kundgebung des PTT-Personals für bessere Arbeitsverhältnisse.
31. August: Das Armeekommando warnt die Bevölkerung vor Gerüchtenmachern über angebliche Grenzzwischenfälle.
1. September: Der kleine Grenzverkehr zwischen Hochsavoyen und der Schweiz kann wieder aufgenommen werden.
3. September: Arbeitertag in Brugg. Die Versammlung von 5000 Personen stimmt einer Resolution zu, in der die rasche Verwirklichung der Altersversicherung und die gesetzliche Sicherung der Existenz der Arbeitenden verlangt wird.
4. September: Bei Le Brassus sind 500 deutsche Soldaten über die Schweizer Grenze getreten und in Lausanne interniert worden. Auch im Tessin häufen sich die Übertritte deutscher Soldaten infolge der siegreichen Aktionen italienischer Partisanen in der Nähe der Schweizer Grenze.
5. September: Teil-Kriegsmobilmachung von Grenztruppen. — Amerikanische Jäger greifen über Zürich zwei Schweizer Apparate an, die einen amerikanischen Bomber nach Dübendorf eskortierten. Ein schweizerisches Jagdflugzeug stürzt ab, wobei der Pilot den Tod findet.

7. September: Übergetretene Wlassow-Kosaken (Söldner der Waffen-SS) werden von den zuständigen Schweizer Behörden als unerwünschte Elemente nach Deutschland abgeschoben. — Der Lebenskostenindex steht Ende August 1944 mit 208 (Juni 1914 gleich 100) oder mit 151,6 (August 1939 gleich 100) um 0,4 Prozent tiefer als vor Monatsfrist. — In Andermatt fordert ein schweres Unglück bei einem Artillerieschießen sieben Todesopfer und mehrere Verletzte.
8. September: Die Bahnhöfe von Delsberg und Moutier werden von amerikanischen Jägern beschossen. Ein Bahnangestellter kommt dabei ums Leben, mehrere werden verletzt.
10. September: In der Volksabstimmung im Kanton Zürich werden die beiden Abstimmungsvorlagen «Förderung des Wohnungsbaus» und Errichtung eines neuen Bezirksgebäudes in Meilen mit großem Mehr angenommen, während das Steueranpassungsgesetz und die Anatomiebauvorlage vom Volke abgelehnt wurden. — Amerikanische Flieger greifen mit Bordwaffen schweizerische Güterzüge bei Rafz und Weizach an. Im Jura finden Luftkämpfe zwischen schweizerischen und amerikanischen Jägern statt. Amerikanischer Fliegerangriff bei Basel auf den Schnellzug aus Zürich, wodurch Personen verletzt und Bahnwagen und Gleiseanlagen beschädigt werden.
11. September: Die schweizerische Rheinschiffahrt erleidet durch alliierte Fliegerangriffe Verluste; mehrere Besatzungsmitglieder auf Schweizer Schiffen werden getötet. — Das Schweizer Schiff «Albula» mit einer Ladung von 800 Tonnen Öl versinkt infolge von Sprengungen im Hafen von Marseille.
12. September: Sofortige Aufhebung der Verdunkelung in der Schweiz. — Insgesamt 65 Grenzverletzungen in einem Tag. Eine schweizerische Motorfahrzeugkolonne wird von den Amerikanern mit Bordwaffen beschossen. Drei Bomber werden zur Landung gezwungen. — In Brissago verhindert die Bevölkerung die Zurückweisung von Flüchtlingen.
14. September: Erneute Fliegerangriffe auf schweizerische Rheinschiffe. Andauernde Grenzverletzungen durch alliierte Flugzeuge.
15. September: In Zürich findet eine vom Gewerkschaftskartell Zürich einberufene große Kundgebung gegen die Methoden der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft im Radioorchesterkonflikt statt. Die Radiohörer verlangen die Aufhebung der Kündigungen. Die Tonhallemusiker sichern den Radiomusikern ihre Solidarität zu.

KRIEGSTAGEBUCH

Vom 16. August bis 15. September 1944

Das Kriegstagebuch der letzten Berichtsperiode schloß mit der großen Landungsaktion der Alliierten in *Südfrankreich* ab: Frankreich wurde in eine gewaltige Zange genommen. In den folgenden Tagen und Wochen erlebten wir als alles überschattendes Ereignis die einmütige Erhebung des französischen Volkes. Durch das unaufhaltsame gemeinsame Vordringen der Maquisards, der Amerikaner, Briten und Kanadier wurde ganz Frankreich rasch und verhältnismäßig unblutig befreit. Am 23. August geht ein Aufatmen durch die Welt: *Paris ist frei!* Nach mehrtägigen Straßenkämpfen mit freifranzösischen Truppen müssen die Deutschen die Stadt, in die sie am 14. Juni 1940 triumphierend einmarschiert sind, räumen. In beispiellosem Tempo geht dann die Befreiung des Landes weiter: In den ersten Septembertagen kämpften die letzten SS-Truppen noch in Paris; eine Woche später ist praktisch ganz Frankreich befreit. Am 24. August Bordeaux, am 26. Le Havre, am 31. Reims und Rouen und der ganze Unterlauf der Seine, am 1. September Verdun, am 3. Lyon, Abbeville, Boulogne... Der Rückzug der deutschen Armeen nach Norden entwickelt sich zur Katastrophe; zum erstenmal gebraucht der alliierte Heeresbericht das Wort: «Flucht»! Die deutschen Armeen überfluten weite Gebiete Belgiens und Hollands, um zu versuchen, den Gegner vor der norddeutschen Tiefebene zum Stillstand zu bringen. Am 3. September beginnt der Einmarsch der alliierten Armeen in Belgien; unterstützt von den belgischen Patrioten durchstoßen sie in 48 Stunden das Land. Der wichtige Hafen von Antwerpen fällt ihnen unversehrt in die Hände. Von der holländischen Grenze bis Nancy ist überall die deutsche Grenze erreicht. An diesem Punkt setzt

eine gewisse Stagnation ein: Der deutsche Widerstand versteift, der Vormarsch der Alliierten verlangsamt sich, die große Offensive in Westdeutschland ist bei der vorsichtigen Strategie Eisenhowers erst zu erwarten, wenn sein Nachschub und damit seine Materialüberlegenheit gesichert ist. — Die deutschen Verluste im Westen während dieser Berichtsperiode sind sehr groß: Nach einer Eisenhower-schen Meldung übersteigen die Gefangenenzahlen 450 000 Mann, die Gesamtverluste auf diesem Kriegsschauplatz müssen sich einer Million nähern. — Die Entwicklung im *Osten* ist gekennzeichnet durch den völligen Zusammenbruch der militärischen und diplomatischen Front Hitlerdeutschlands im Balkan, der nun als Außenposition der deutschen Verteidigung in Wegfall kommt. Die 20 deutschen Divisionen, die noch auf dem Balkan und in Griechenland stehen, geraten in direkte Gefahr, abgeschnitten zu werden. Am 23. August kapituliert Rumänien, um anschließend mit einer Totalschwenkung ins Lager der Alliierten überzugehen. Der bisherige Staatschef Antonescu ist ein Gefangener, die Russen ziehen in Bukarest ein, — welches durch alliierte Flieger vor deutschen Luftangriffen geschützt werden muß! — besetzen das überragend wichtige Erdölgebiet von Ploesti (1. September), stoßen nach Siebenbürgen vor, erreichen die serbische Grenze bei Turnu Severin und stellen die Verbindung mit Titos serbokroatischen Heeren her. Am 4. September folgt der *Bruch Finnlands mit Berlin* und die Einleitung von *Waffenstillstandsverhandlungen mit Moskau*. Bulgariens Versuch, durch Rückkehr zur Neutralität von den Angelsachsen einen Waffenstillstand zu erkaufen, wird durch Moskaus Kriegserklärung durchkreuzt, der zur gleichen Stunde ein Waffenstillstandsbegehr von seiten Bulgariens folgt (6. September), das die Bulgaren an die Seite der Alliierten führt; am 9. September erklären sie Deutschland den Krieg. Die Russen ziehen in Sofia ein, wo sie als Befreier begrüßt werden. — In der Slowakei ist ein großer Volksaufstand ausgebrochen, der fast

drei Viertel des ganzen Landes in den Besitz der Partisanen und der tschechischen Truppen gebracht hat und Tiso sogar zur Entlassung des Oberkommandierenden und des Ministerpräsidenten zwingt. — Dieser überaus gefährlichen Situation gegenüber kennt Hitler keine andere Strategie als seine bisherige: Militärisch das Ausharren unter Aufopferung des letzten Mannes; innerpolitisch das Vertrösten mit geheimen neuen «Wunderwaffen» und — den Terror: Massenverhaftung von präsumptiven politischen Gegnern aus allen Lagern — die Zahl von 30 000 dürfte nicht zu hoch gegriffen sein —, Massenerschießungen, unerhörte Bespitzelung jedes Einzelnen. Sinnfällig wird dieses Terrorregime dem Ausland durch den zweiten Prominentenprozeß demonstriert, der Vertreter so verschiedener politischer Richtungen wie den ehemaligen Nazipolizeipräsidenten von Berlin, Graf Helldorf, den Deutschnationalen Goerdeler und den Sozialdemokraten Leuschner, früheren hessischen Minister, an den Galgen bringt. — Die Russen haben inzwischen ihre Sommeroffensive mit der Eroberung der Festung Lomza siegreich abgeschlossen (14. September) und damit eine der letzten großen Barrieren niedergelegt, die die Zugänge nach Ostpreußen decken. Die Schlacht um *Warschau* ist von neuem aufgeflammt; Praga, die wichtige Vorstadt am rechten Weichselufer, ist von den Russen erobert. Russisch-rumänische Truppen erobern die Stadt Klausenburg in Ungarn und stehen unmittelbar vor dem Einfall in die ungarische Tiefebene. — An der südfranzösischen Riviera muß die gegen Oberitalien gerichtete alliierte Heeresgruppe sich auf schwierigem Gelände mühsam und schrittweise vorwärts kämpfen. An der oberitalienischen Front hält ebenfalls der deutsche Widerstand mit Zähigkeit an jedem Meter Boden fest. Trotzdem nähern die Alliierten sich immer mehr Rimini, Bologna und der Poebene — die von der neofaschistischen Presse Ende Juni als «uneinnehmbar und endgültig» verkündete Frontlinie ist wesentlich nach Norden zurückverlegt worden.